



Predigt von Pfr. Roland Diethelm

18. März 2012

Predigttext: 1Kor 1,18-31; 2,1-15; 3,18-23; 4,1-5

Denn das Wort vom Kreuz ist Torheit für die, die verloren gehen, für die aber, die gerettet werden, für uns, ist es Gottes Kraft. Es steht nämlich geschrieben:

Zunichte machen werde ich die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen werde ich verwerfen.

Wo bleibt da ein Weiser? Wo ein Schriftgelehrter? Wo ein Wortführer dieser Weltzeit? Hat Gott nicht die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? Denn da die Welt, umgeben von Gottes Weisheit, auf dem Weg der Weisheit Gott nicht erkannte, gefiel es Gott, durch die Torheit der Verkündigung jene zu retten, die glauben. Während die Juden Zeichen fordern und die Griechen Weisheit suchen, verkündigen wir Christus den Gekreuzigten - für die Juden ein Ärgernis, für die Heiden eine Torheit, für die aber, die berufen sind, Juden wie Griechen, Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen.

Schaut doch auf eure Berufung, liebe Brüder und Schwestern: Da sind in den Augen der Welt nicht viele Weise, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme. Im Gegenteil: Das Törichte dieser Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen, und das Schwache dieser Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen, und das Geringe dieser Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts gilt, um zunichte zu machen, was etwas gilt, damit kein Mensch sich rühme vor Gott. Er hat es aber gefügt, dass ihr in Christus Jesus seid, der unsere Weisheit wurde, dank Gott, unsere Gerechtigkeit und Heiligung und Erlösung. So soll gelten, wie geschrieben steht: Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn.

Liebe Brüder und Schwestern, auch ich bin, als ich zu euch kam, nicht mit grossartigen Worten und abgründiger Weisheit dahergekommen, euch das Geheimnis Gottes zu verkündigen. Denn ich hatte beschlossen, bei euch nichts anderes zu wissen ausser das eine: Jesus Christus, und zwar den Gekreuzigten.

Auch kam ich in Schwachheit und mit Furcht und Zittern zu euch, und meine Rede und meine Verkündigung baute nicht auf kluge Überredungskunst, sondern auf den Erweis des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht in der Weisheit der Menschen, sondern in der Kraft Gottes gründe.

Von Weisheit aber reden wir im Kreis der Vollkommenen - jedoch nicht von der Weisheit dieser Weltzeit noch der Herrscher dieser Weltzeit, die zunichte werden. Wir reden vielmehr von der Weisheit Gottes, der verborgenen, so wie man von einem Geheimnis redet; diese hat Gott vor aller Zeit zu unserer Ver-

herrlichung bestimmt. Sie hat keiner der Herrscher dieser Weltzeit je erkannt, denn hätten sie sie erkannt, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Vielmehr verkündigen wir, wie geschrieben steht,

***was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat
und was in keines Menschen Herz aufgestiegen ist,
was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.***

Uns aber hat es Gott offenbart durch den Geist; der Geist nämlich ergründet alles, auch die Tiefen Gottes. Denn wer unter den Menschen kennt das Wesen des Menschen, wenn nicht der Geist des Menschen, der in ihm ist? So hat auch das Wesen Gottes niemand erkannt ausser der Geist Gottes. Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der von Gott kommt, damit wir verstehen, was uns von Gott geschenkt worden ist.

Und davon reden wir, nicht mit Worten, wie menschliche Weisheit sie lehrt, sondern mit Worten, wie der Geist sie lehrt, indem wir für Geistliches geistliche Bilder brauchen. Der natürliche Mensch aber erfasst nicht, was aus dem Geist Gottes kommt, denn für ihn ist es Torheit; und er kann es nicht erkennen, weil es nur geistlich zu beurteilen ist. Wer aber aus dem Geist lebt, beurteilt alles, er selbst aber wird von niemandem beurteilt. Denn *wer hätte die Gedanken des Herrn erkannt, dass er ihn unterwiese?* Wir aber haben die Gedanken Christi.

Niemand betrüge sich selbst! Meint einer unter euch, weise zu sein in dieser Weltzeit, so werde er töricht, um weise zu werden. Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit vor Gott. Es steht nämlich geschrieben: *Er ist es, der die Weisen fängt in ihrer Verschlagenheit.* Und wiederum: *Der Herr kennt die Gedanken der Weisen, und er weiss, dass sie nichtig sind.* Darum gründe niemand seinen Ruhm auf Menschen!

**Denn alles ist euer,
sei es Paulus, Apollos oder Kefas,
sei es Welt, Leben oder Tod,
sei es Gegenwärtiges oder Zukünftiges:
Alles ist euer,
ihr aber gehört Christus,
Christus aber Gott.**

So soll man uns als Diener des Christus und als Verwalter der Geheimnisse Gottes betrachten. Nun verlangt man ja von einem Verwalter nichts weiter, als dass er für treu befunden werde. Mir ist es aber völlig gleichgültig, ob ich von euch oder von einem menschlichen Gericht beurteilt werde; ich beurteile mich ja auch nicht, denn ich bin mir keiner Schuld bewusst. Doch dadurch bin ich noch nicht gerecht gesprochen; der aber über mich urteilt, ist der Herr. Darum urteilt nicht vor der Zeit, nicht bevor der Herr kommt! Er wird auch, was im Dunkeln verborgen ist, ans Licht bringen und wird Sinnen und Trachten der Herzen offenbar machen. Und dann wird einem jeden sein Lob zuteil werden von Gott.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Meine Schwestern und Brüder:

„Ich verkünde der Welt diese sensationelle Neuigkeit: Ein ganz neues Laster hat das Licht der Welt erblickt. Den Menschen wurde eine weitere Rauschmöglichkeit geschenkt: Der Surrealismus! Der Sohn der Raserei und des Schaffens. Treten Sie herein, meine Herrschaften, treten Sie herein! Hier beginnen die Welten und Reiche des Augenblickes.“

Mit diesen Worten verkündet Louis Aragon 1924 nie Gesehenes, nie Gefühltes, nie Geschriebenes oder Dargestelltes. Wer in den Genuss der neuen Sensation kommen will, sollte die Logik vergessen und das strenge Über-Ich lockern.

Bis vor wenigen Wochen hätten Sie Gelegenheit gehabt, in der Fondation Beyeler in einer wunderbaren Ausstellung die Bewegung des Surrealismus oder des „surréalisme“, die 1924 mit diesen Worten in Paris begründet wurde und die Kunst im letzten Jahrhundert stark beeinflusst hat, mit 290 Werken zu sehen und über sie zu lesen.

Sensibilisierung für Überwirkliches, dies der Untertitel. Und zu sehen waren Meisterwerke von Salvador Dalí, Magritte und Miró. „Ich verkünde der Welt diese sensationelle Neuigkeit, ein ganz neues Laster hat das Licht der Welt erblickt. Den Menschen wurde eine neue, weitere Rauschmöglichkeit geschenkt.“

Im Gleichnis Jesu hören wir den Apostel Paulus:

**Vielmehr verkündigen wir, wie geschrieben steht,
was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat
und was in keines Menschen Herz aufgestiegen ist,
was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.**

Oder so, wie es das bekannte Lied von Philipp Nicolai besingt:

Gloria sei dir gesungen /mit Menschen- und mit Engelzungen /mit Harfen und mit Zimbeln schön. /Von zwölf Perlen sind die Tore /an deiner Stadt. /Wir stehen im Chore hoch um deinen Thron. /Kein Aug' hat je gespürt, / kein Ohr hat je gehört / solche Freude. / Des jauchzen wir / und singen dir / das Halleluja für und für.

Sensibilisierung für Überwirkliches im einen wie im andern Fall?

Vielleicht haben Sie einmal das Bild gesehen von Salvador Dalí, eines seiner berühmtesten? Es heisst „Traum, verursacht durch den Flug einer Biene um einen Granatapfel“. 1944 entstanden, setzte sich Dalí mit der künstlerischen Darstellung und Deutung eines Traums auseinander. Er kennt natürlich Sigmund Freuds Psycho-Analyse und Traumdeutung und malt es entsprechend surreal: Ein Meeres-Landschaftsbild mit mehreren Figuren. Im Vordergrund liegt, flach hingestreckt auf dem Rücken, eine nackte

Frau. Es ist Dalís Ehefrau und Muse Gala. Sie schwebt über einer flachen Felsplatte und scheint zu schlafen.

Auf der rechten Seite ist eine Felsplatte zu sehen, und daneben schwebt ein Granatapfel, der, aufgebissen, geöffnet ist. Um ihn kreist die titelgebende Biene. Bis an den Horizont reicht eine glatte, vollkommen stille Meeresoberfläche. Sie wird nur von einer kleinen Felsinsel durchbrochen.

In der rechten Bildhälfte schreitet im Hintergrund ein Elefant mit extrem langen und dünnen und spinnenartigen Beinen, die ihn über die gesamte Szene erheben, durch das Meer. Auf seiner blauen Satteldecke trägt der Elefant einen grossen Obelisken, der wie aus Glas zu sein scheint, und dessen Spitzen und Kanten abgeschlagen und abgebrochen sind.

Die eigentliche Handlung in diesem Bild spielt sich aber im Zentrum ab: Auf diesem grossen Granatapfel, der aufgeplatzt ist und über dem Meer schwebt, springt ein grosser, orangefarbener Fisch – sieht aus wie ein grosser Karpfen – aus weitgeöffnetem Maul springt ihm ein Tiger hervor, und diesem Tiger springt wiederum ein zweiter Tiger hervor. Beide Tiger springen mit gespreizten Pranken, ausgefahrenen Krallen und gefletschten Zähnen auf die liegende Muse herab. Die Pranke des vorderen Tigers wird von einem Gewehr verlängert, dessen aufgepflanztes Bajonett auf den rechten Oberarm der liegenden Frauengestalt gerichtet ist.

Ja, so sieht ein gemalter Traum aus! Er hält nicht nur das Unwirkliche dieses Traums fest, sondern auch seine ungeheure Komplexität. Was alles in wenigen Bruchteilen von Sekunden durch unser Hirn flitzt, das ist auf dieser ruhigen Meereslandschaft ausgebreitet - wie ein Film in einer kurzen Sequenz.

Im Surrealismus haben freien Zutritt und Aufenthaltsrecht alle Wesen, die etwas aus ihrer Rolle fallen, die eben den Realismus sprengen, die aus Träumen zu entspringen scheinen, obskure Wesen im Zwischenbereich zwischen Wachen und Schlafen. Sie scheinen aus dem Nichts zu kommen und im Nichts zu verschwinden. Sie scheinen einer kranken Phantasie zu entspringen und sind doch genau unsere Traumwesen. Der Surrealismus 1924 hatte die Katastrophe des ersten Weltkrieges hinter sich oder besser in sich. Keine Zukunft mehr und doch ganz grosse Utopien, dass die alte Welt, die in diesen Krieg versunken ist, einer neueren, besseren Platz macht, politische Revolutionen endlich für Gerechtigkeit sorgen, und dass der Mensch sich selbst analysieren, verstehen und ändern könne.

Ja, in diesem Moment zwischen den Zeiten und den Kriegen, in diesem unsicheren, verunsicherten und unwirklichen Moment gab es eine Ausnahmesituation mit Momenten grösster Schönheit. Diese Schönheit könnten Sie also auf den Bildern des Surrealismus bewundern. Das Unbewusste, Traumhafte, das, was durch die menschliche Logik begrenzt ist und sie übersteigt und deshalb phantastisch und absurd wird, das Bewusstsein von der Grenze des eigenen Bewusstseins, das ist eigentlich in dieser Kunst dargestellt und zelebriert.

Der Rausch dieses neuen Sehens ging nach wenigen Jahren wieder vorbei, und der Surrealismus ist eine Epoche in der Kunstgeschichte geworden.

Aber was bleibt?

Der Mensch ist mehr als das, was er von sich sieht und misst und weiss. Er ist mehr als das, was er beherrscht, er ist nicht der eigene Herr im eigenen Haus.

***Vielmehr verkündigen wir, wie geschrieben steht,
was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat
und was in keines Menschen Herz aufgestiegen ist,
was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.***

Verwalter der Geheimnisse Gottes nennt es Paulus, das seien wir. Paulus nennt sich selber so einen Verwalter der Geheimnisse Gottes, und jeder von uns, Christinnen und Christen, wir sind Verwalter von Geheimnissen Gottes, Verwalter des einen, grossen Geheimnisses.

„Symmysta tuus“ schrieb der Reformator Heinrich Bullinger jeweils unter einen Brief, wenn er ihn einem Pfarrkollegen zusandte, symmysta tuus, Mitwisser der Geheimnisse, dein Mitwisser der Geheimnisse, dein Mitverwalter der Geheimnisse Gottes, ein wunderschöner Titel: symmysta tuus!

Ja, das sind wir Christen doch einander: Verwalter und Mitwisser dieses einen, grossen Geheimnisses Gottes.

Was ist damit gemeint?

Ich hebe nicht ab, denn das Geheimnis Gottes wird offenbar in der schrecklichen Geschichte des Kreuzes Christi, ja:

Denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen.

Das ist das Geheimnis. Das ist, was den Menschen übersteigt, dass Gott stärker und weiser als die Menschen ist, wer hätte das denn nicht gedacht? Aber dass sein Törichtes überraschenderweise weiser ist als unsere Weisheit, das erkennen wir in dieser Geschichte vom Kreuz.

In drei Weisen hat Paulus das Kreuz in seinem Brief an seine Korinther entfaltet: als Geheimnis, als Evangelium und als Wort vom Kreuz. Dreimal ist es das Gleiche: das Geheimnis von uns Menschen, das uns selbst übersteigt, ist das Evangelium, das uns ausgerichtet wird, und es ist das, was das Wort vom Kreuz ausmacht.

Das Geheimnis, die verborgene Weisheit Gottes, die uns überrascht und nicht in unserer Kraft und Schönheit trifft und antrifft, sondern in unserer Schwachheit. So kommt Gottes Wort in der Heilsgeschichte zu uns. Es überrascht uns, es sucht sich seinen Weg zu den Menschen in der Klärung der Macht des Menschen, in der Ohnmacht Jesu.

So ganz aussen vor, nicht auf dem vorgebahnten Weg der Religion kommt es zu uns. Es ist das Evangelium, die Botschaft, die Beziehung zwischen Gott und mir Mensch schafft. Das Evangelium macht das mit dem, der es hört, was es erzählt. Das Evangelium – dazu zählt Paulus den Tod Jesu am Kreuz für uns, nicht einen einsamen Tod, sondern einen, der für uns etwas bedeutet. Dazu zählt er auch seine Auferweckung durch Gott, der aus dem Nichts Alles geschaffen hat und diesen Toten nicht im Tode lässt. Und als Drittes die Erscheinung des Auferweckten vor den Aposteln und der Menge der ersten Gläubigen. Dieses Evangelium, diese dreifache Botschaft, die schafft die Beziehung zwischen mir, der ich nichts höre und Gott. So begegnet er mir. Das alles ist Wort vom Kreuz. Gottes Kraft, die in der Schwachheit des Menschen mächtig wird. Das ist das Wort vom Kreuz. Paulus hat sich in diesem Wort vielleicht so etwas vorgestellt wie eine Erzählung vom Gekreuzigten und Auferweckten. Aber er meint mehr als das. Es ist nicht nur die Nacherzählung eines Lebens, das scheitert nach unseren Massstäben, es ist auch, dass wir hineinsehen in das Herz Gottes, in die Wunderkraft Gottes. Die Schwachheit und Torheit der Verkündigung, wie es Paulus nennt, lässt Raum für Gott.

Nun dürfen wir uns Paulus nicht als zaghaften Verkündiger vorstellen, er spricht vielmehr sogar in aller Bescheidenheit davon, dass er machtvolle Zeichen in seiner Gemeinde gewirkt hat. Und die Korinther kannten Wunder und Heilungen jede Menge. Sie kannten Verzückungen und Erhebungen in den siebten Himmel. Sie kannten Wunderheilungen und jede Menge von Krafterweisen. Aber Paulus sagt: Das alles ist Begleitmusik. Diese Aktionen, die da bei euch geschehen, diese machtvollen Aktionen, sie sind nur Begleiterscheinung der Aktion Gottes. Als Diener Christi soll man uns betrachten und als Verwalter von Geheimnissen. So, in der Schwachheit werdet ihr Gottes Kraft erkennen.

Eigentlich ist das Wort vom Kreuz das Ende jeder Religion. Das Ende nämlich, wenn Religion bedeutet, dass ich selber zu Gott eine Beziehung aufnehme und sie suche und mich ins rechte Licht rücke. Eigentlich müsste gerade das Wort vom Kreuz bei jemandem, der nicht religiös ist, anklingen. Nicht religiös sein beruht, genauso wie religiös zu sein, immer auf einem Akt des Herzens: „Ich will so oder so sein!“ Ich glaube nicht, dass der Mensch ein weisses Blatt ist und er könnte dann selber bestimmen, wie er zu sein hat. Aber ich glaube, dass das menschliche Herz so geschaffen ist, unser Zentrum, dass wir immer entweder religiös oder auf nicht-religiöse Art und Weise eben religiös sein wollen. Wir müssen so sein, es geht gar nicht anders. Wenn wir nun einmal die Rede vergessen, die Geschichte, in der dies alles steht, dann bleibt so etwas zurück wie der Kern vom Ganzen, der aber für sich selber nicht bestimmt. Aber dieser Kern des Ganzen, das ist für mich das Menschenbild des christlichen Glaubens.

Ich sehe drei Punkte, drei Züge dieses Menschenbildes des christlichen Glaubens, und bitte, verstehen Sie mich nicht falsch: Es gibt Zwillinge, der Areligiöse, der Eine, ist es aus Selbstüberhebung, und der andere Areligiöse aus Glauben. Unsere Welt ist ja so absurd, dass man genauso gut areligiös wie religiös sein kann. Und das letzte Wort dazu sprechen nicht wir, hat sich Paulus verbeten, das wird Gott sprechen, wenn er wieder kommt.

Aber lassen wir uns einmal darauf ein, auf diesen Areligiösen, und lassen wir offen, ob er es aus Selbstüberhebung oder aus Glauben areligiös meint. Und reden wir vom Menschen, vom Menschenbild des christlichen Glaubens. Das Ich, Ich, wird nur dann in der Balance zwischen Selbstgewissheit und Hingabe an den anderen stehen und bleiben, wenn an der obersten Stelle über mir anderweitig jemand ist. Dieses Übermir muss besetzt sein, sonst schwanke ich und falle von der einen auf die andere Seite, von der Selbstgewissheit, jemand zu sein und recht zu sein, in die Hingabe, in die haltlose Hingabe an einen anderen, an einen anderen Menschen, an eine andere Idee, was auch immer. Die Balance dazwischen, selbstgewiss zu sein, in mir das Vertrauen zu finden und mich hinzugeben, hat einen Nächsten, und sie ist nur dann da, wenn oben, über mir, wenn jemand über mir ist. Denn, wenn dort niemand ist, bleibe ich nicht frei. Ich werde irgendein anderes Geschaffenes, andere Menschen, andere Wesen, Sachzwänge, Ideen, Ideologien über mich sein lassen und von ihnen geknechtet werden.

Und als dritter Punkt eines christlichen Glaubens und Menschenbildes: Gott ist nicht das, was in der Evolution zu unserem Prinzip wurde. Er ist nicht „the survival of the fittest“ in die Ewigkeit hinein projiziert. Gott ist nicht der Name, dass ich mich selbst durchzusetzen lerne und das zu perfektionieren lerne. Gott ist die Balance, die unaufhebbare Spannung zwischen der Gattung Mensch und dem Individuum, das ich bin, das du bist. Den unendlichen Wert, den du als einzelnes Wesen hast, und dem, dass du einer Gattung Mensch zu hundert Prozent angehörst und einverleibt bist, dass von dir Fortpflanzung und Aufopferung verlangt ist, ja, das sehen wir, dass von dir aber auch Selbstverwirklichung verlangt wird, das sehen wir auch. Und wahrscheinlich stehen wir in diesem Moment der Geschichte mehr darauf, daran, dieser Seite des Individuums Raum zu geben als der der Gattung. Aber wir sind in dieser unaufhebbaren Spannung oder Balance. Unendlich viel wert zu sein als Einzelner und doch ganz und gar einer Gattung anzugehören, in der wir aufgehen, so würde ich es formulieren, wenn ich es nicht-religiös formulieren müsste. Nun ist das Herz des Menschen aber eine Götzenfabrik, wie es Calvin nannte, und das Herz des Menschen arbeitet unablässig, so ist es gemacht, deshalb kann es gar nicht anders, als es immer wieder religiös, mythisch zu erleben und zu phantasieren.

Das Wort vom Kreuz meint genau das, und deshalb ist auch der Surrealismus entstanden, weil der Mensch nicht mit seiner Realität allein bleiben kann und will, weil er merkt, dass der Tagtraum und die Täuschung, die Sinnestäuschung, ihn auf eine grössere Wirklichkeit führen, dass sie ihn dazu führen, dass er nicht Herr im eigenen Haus ist, dass er die Grenzen seines Bewusstseins mit bewusst werden soll.

**Vielmehr verkündigen wir, wie geschrieben steht,
was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat
und was in keines Menschen Herz aufgestiegen ist,
was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.**

**Denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache
Gottes ist stärker als die Menschen.**

Amen.

